

Die Bedeutung vom Schloss, Dorf und K. (Symbol, Metapher, Zeichen) Probleme der erzählerischen Abbildung

Fatima SEFIANE

Universität Oran 2 Mohamed Ben Ahmed, Algerien
sefianef@yahoo.fr

Erhalten: 28 / 12 / 2023 ; Akzeptiert: 28 / 01 / 2024, Veröffentlicht: 31 / 01 / 2024

ABSTRACT: In 1922, during a vacation in Spindelmühle, Franz Kafka calmly wrote his world-famous novel 'The Castle'. The work, created in 1922, was then published by Max Brod in 1926. This novel, the mysterious 'Castle', depicts the land surveyor Kafka's vain struggle for recognition of his professional and private existence. This novel is now considered a revolutionary text that describes a surrealist vision of a totalitarian society. In fact, it is one of the most important and most discussed novels in literary history.

KEYWORDS: Novel, Kafka, castle, village, deity, Kafka, manor, Brückenhof

ZUSAMMENFASSUNG: Während ein Erholungsurlaub in Spindelmühle, schrieb Franz Kafka im Jahre 1922, in aller Ruhe seinen weltberühmten Roman ‚Das Schloss‘. Das 1922 entstandene Werk wurde dann im Jahre 1926 von Max Brod veröffentlicht. Dieser Roman, das geheimnisvolle ‚Schloss‘ stellt den vergeblichen Kampf des Landvermessers Kafka, um Anerkennung seiner beruflichen und privaten Existenz. Dieser Roman gilt heute als revolutionärer Text, der eine surrealistische Vision einer totalitären Gesellschaft beschreibt. Tatsächlich ist er einer der wichtigsten und am meisten diskutierten Romane der Literaturgeschichte.

SCHLÜSSELWÖRTER: Roman, Kafka, Schloss, Dorf, Gottheit, Herrenhof, Bewohner.

1. Einführung

Angesichts dieses großen Schlosses, das im Nebel und in der Dunkelheit verborgen ist, angesichts dieses elenden und ungastlichen, mit Schnee bedeckten Dorfs, über das das Schloss seine mysteriöse Gesichtsherrschaft ausübt; angesichts dieses einsamen Wanderers, den das traurige Leben des Dorfes verzweifeln lässt und der, um diesem Leben zu entkommen, die Türe zur ‚höheren Ordnung‘ aufzubrechen versucht, denkt man zunächst an eine geistliche Vermessung, die uns durch verschiedene Überlieferungen vertraut geworden ist, sodass wir leicht darauf kommen, das unzugängliche Schloss und seine unfassbaren Bewohner mit dem Himmel, der keinem unerreichbaren Jenseits zu identifizieren. Und das Dorf erscheint uns mit seiner Kälte und der Traurigkeit, die drinnen herrscht, als das irdische trostlose und elende Leben. Stimmen diese Behauptungen mit der Gesamthaftung und deren Bedeutung überein?

Die Ortsbeschreibung der Hlg, die Beziehungen zwischen zwei (entgegengesetzten und ungleicherbigen Bereichen, die Ehrfurcht, mit der alle Leute und auch K. vom Schloss reden, der geistliche Charakter als „Hessen und deren Tätigkeit und die hartnäckigen Versuche K.s, das Schloss zu betreten, scheinen die theologische Interpretation zu rechtfertigen. Der Roman wäre also als Allegorie aufzufassen. So schreibt Max Brod im Nachweist der ersten Ausgabe des Schlosses“. Dieses Schloss, zu dem K. keinen Zutritt erlangt, dem er sich unbegreiflicherweise nicht einmal richtig nähern kann, ist genau, das was die Theologen 'Gnade' nennen, die göttliche Lenkung menschlichen Schicksale (des Dorfes), die Wirksamkeit der Zufälle, geheimnisvollen Ratschlüsse, Begabungen und Schädigungen, das Unverdiente und Unerhebliche, das Non liquet über dem Leben aller. Somit wären im ‚Processus‘ und im ‚Schloss‘ die beiden Erscheinungsformen der Gottheit (im Sinne der Kabbala) - Gericht und Gnade- dargestellt. (Kafka 1946, 484). Max Brod hebt die mystische Darstellung des

Romans hervor, indem er die Verhältnisse zwischen den Frauen und den Beamten des Schlosses erwähnt.

Er vergleicht die Sortini-Episode mit der Abraham Opferung „Die Sortini-Episode ist geradezu ein Parabelstück zu Kierkegaards Buch, das davon ausgeht, dass Gott von Abraham sogar ein Verbrechen, die Opferung seines Kindes verlangt, und in dem dieses Paradox zur siegreichen Feststellung verhilft, dass die Kategorien der Moral und die des Religiösen durchaus nicht als einander deckend vorzustellen sind.“ (Erbert 1941, 488).

2. Die theologische Darstellung

Von einer einfachen Analogie ausgehend verfällt Bord in eine große theologische Darstellung. Seine Behauptungen werden von mehreren Theologie- Interpreten bestätigt.

Aber die Idee der ‚Gnade‘ muss normalerweise an ein Dogma, an eine bestimmte Religion gebunden sein. Bord lässt uns darüber im Unklaren, da er gleichzeitig ‚Kabbala‘ und Kierkegaard erwähnt. Nach anderen Autoren steht Kafka über allen Einschränkungen eines Dogmas. Ein Exeget sieht ein, dass ein theologisches Konzept nicht die gesamtsoziale Organisation des Dorfes und des Schlosses zusammenfassen kann und schlägt eine geistliche Lösung vor. Das Schloss bleibt der Himmel und die Musik, die Kafka im Telefon hört, ist die Religion. Dies Dorf ist nicht irgendein Dorf, sondern es befindet sich in der Nähe und am Fuß des Schlosses. Am Anfang des Dorfes ist der ‚Brückenhof‘, er weist auf die evangelische Kirche hin. Am Ausgang steht der ‚Hessenhof‘, der mit der katholischen Kirche zu identifizieren ist. Zwischen beiden, in seiner Seitengasse steht das Haus der Barnabas-Familie = das Judentum. Die Wirtin des Herrenhofs, die dunkle, graue, braune, schwarze Kleider besitzt, ist für eine Nonne zu halten, wie Pepi, die unter Frauen in einem engen Raum wohnt, wo die Männer keinen Zutritt haben.

Die Sekretäre sind die Priester im Dienst des Schlosses, d.h. der göttlichen Vorsehung. Was die Versuche K. S. anbelangt bedeuten sie die Suche nach dem Weg zur Religion. K. bewegt sich vergeblich zw. Dem Herrenhof, dem Brückenhof u. dem Barnabashauss. Er scheitert, weil er keine Gnadengeschenke vom Schloss will, sondern sein Recht.

2.1 Deutungen des Schlosses

Also K. lehnt grundsätzlich das ab, was er begeht, wenn er die Absicht hätte, die man ihm geschieht. Diese Aussage ist ausreichend, um die Deutung des Schlosses als Ort der Gnade zu widerlegen u. eher nationalistischen Interpretation zuzustimmen, die nur auf den Äußerungen des Helden über das Schloss besucht.

Die Äußerungen weichen von jeder Orthodoxie ab. So ist K. vom Schloss fasziniert, aber sobald er angekommen ist, weigert er sich für immer in diesen heiligen Ort einzuziehen. „Sollte ich zum Beispiel hier unten arbeiten, dann wird es auch vernünftiger sein, hier unten zu wohnen. Auch fürchte ich, dass mir das Leben oben im Schlosse nicht zusagen würde. Ich will immer frei sein.“ (Emrich 1965, 15). Ist da seine vorbildliche Haltung gegenüber der Gnade?

Formen: Als es sich herausstellt, dass er als Landwirtsgehilfe angestellt ist, betrachtet er diese Wendung mit Misstrauen und gibt zu verstehen, dass er nicht gekommen ist, um ruhig das Leben zu genießen. Im Gegenteil, durch seine Haltung zeigt er sich eher als kämpfender Ungläubiger, denn als demütiger ‚Erwählter‘. Im Ganzen besteht doch eine Quasi religiöse Ehrfurcht gegenüber dem allgemeinen Glauben, aber er hört nie auf, die Leute zu befragen und deren Glauben eine Sage zu

schelten. Er ist wütend auf die Personen und die Gegenstände, die die Leute nur ihn kennen für heilighalten. Das ganze Dorf fürchtet Klamm, der nach einigen theologischen Behauptungen Gott sei. K. nimmt ihm die Frau spioniert durch das Schlüsselloch, setzt sich heimlich in seinen Schlitten hinein und trinkt seinen Cognac. Außerdem will er mit ihm unter vier Augensprechen was die Wirtin fürchtet und für unmöglich hält. Mit seinem gründlichen Fragen versucht K. das Bauen in ihrem Glauben sehwerkend zu machen und will durch neue Erfahrungen die älteren zunichte machen. Das heißt, er ist da, um den Zweifel zu verbreiten, um die alte Tradition eine bessere Erfahrung zu ersetzen. Er handelt als Aufklärer, dessen Aufgabe darin besteht, das Dorf von der Finsternis des Schlosses zu befreien.

2.2 Die Religiöse Debatte

Kann man also behaupten, es handle sich um eine Religiöse Debatte? Was beweist, dass das Dorf das Erbe, das Schloss der Himmel und der Graf West-West der göttliche Inhaber ist! Nichts beweist das sagen die Gegner der Theologie. Es gibt tatsächlich keinen Hinweis auf solche Schlussfolgerungen.

Im Gegenteil, alles was wir über das Schloss und den Grafen erfahren, überzeugt von dem konträren Standpunkt und zwar schon auf den ersten Seiten des Romans. Wie beschreibt Kafka dieses angeblich himmlische Schloss und seinen unsichtbaren Herrn!

Von der Gräfin sagt Kafka nichts, aber er verwöhnt ihn zweimal unter ganz ungewöhnlichen Umständen. Das erste Mal, als K. den Brückenhof verlassen will, „fällt K. an der womit ein dunkles Porträt in einem dunklen Rahmen auf.“

K. fragt ohne Verzögerung: „der Graf?!“ Darauf begegnet K. dem Lehrer mit seinen Schülern. Der Lehrer erklärt schnell, dass das Schloss keinem gefalle. Da fragt ihn K. ob er den Fragen kenne. Der Lehrer gerät in Verlegenheit, K. besteht auf einer Antwort. „Wie sollte ich kennen?“ sagt der Lehrer leise und fügt laut auf Französisch hinzu: „Nehmen sich Rücksicht auf die Anwesenheit unschuldiger Kinder.“

Diese beiden Stellen zeigen uns, dass Kafka den Gott West-West mit einem vulgären Kastellan verwechselt hat, und dass der Lehrer, der auch als Vertreter des Dorfes gilt, die Frage K.s als unmoralisch betrachtet. Der Lehrer spricht auf Französisch, eine Sprache, die die Kinder nicht verstehen. West-West sei also unsittlicher Konversationsthema, das vielleicht nur die Erwachsenen besprechen können. K. muss das in Kaufnehmen, und er wist nie mehr auf die Gnaden zu sprechen kommen. Dieser Gott des Schlosses mag vielleicht unbequeme für die Theologen sein. Ihre Aufgabe wird nicht leichter, wenn es sich um das Schloss selbst handelt, so wie es K. sieht und beurteilt. Am Tage seiner Ankunft konnte er es nicht sehen, wegen der Dunkelheit. Am folgenden Tag ist er erficht darauf, dieses Gebäude kennen zulernen. So entsprach anfangs seinen Erwartungen.

„Es war weder eine alte Ritterburg, noch ein neuer Prunkbau, sondern eine ausgedehnte Anlage, die aus wenigen zweistöckigen, aber aus vielen eng aneinander stehenden niedrigen Bauten bestand; hätte man nicht gewusst, dass es ein Schloss sei, hätte man es für ein Städtchen halten können.“ (Emrich 1965,17). Kafka will besser sehen und um Näherkommen enttäuscht ihn das Schloss. Es war doch nur ein recht elendes Städtchen, aus Dorfhäusern zusammen getragen, ausgezeichnet nur dadurch, dass vielleicht alles aus Stein gebaut war; aber der Anstrich war längst abgefallen und der Stein schien abzubröckeln“ (Emrich 1965, 17-18).

3. Das irdische Gebäude

Schon am Anfang begegnet uns ein im Laufe des Romans immerfort bestätigtes Urteil K. s, dass uns davor bewahren soll dieses Schloss mit dem zu identifizieren, was wir uns unter dem Wort Schloss vorstellen können. Keine Schönheit, kein Druck schmückt dieses Gebäude.

Diese niedrigen Dorfhäuser sind nicht der Mühe wert, besichtigt zu werden; wäre es K. nur auf die Besichtigung angekommen, dann wäre es schade um die lange Wanderschaft gewesen und er hätte vernünftiger gehandelt, wieder einmal die alte Heimat zu besuchen, wo er schon so lange nicht gewesen war. Und er verglich in Gedanken den Kirchturm der Heimat mit dem Turm dort oben. Jener Turm bestimmt, ohne zögern geradewegs nach oben sich verjüngend, breيتدachig, abschließend mit rotem Ziegeln, ein irdisches Gebäude –was können wir anderes bauen? – aber mit höherem Ziel als die niedrigen Häusermenge und mit klarerem Ausdruck, als ihn trübe Werktag hat.“ (Emrich 1965, 18).

Nach dieser Beschreibung K.s, kann jetzt kein Zweifel mehr über das Wesen des mysteriösen Gebäu des Bestehens. Es ist ein irdisches Gebäude. „Was können wir anderes bauen?“, sagt Kafka um alle Missverständnisse über die Grenze seiner eigenen Symbole zu beseitigen und sogar schon niedrig, so dass eine einfache Dorfkirche schöner aussieht. Wenn Kafka dort das göttliche ersuchen wollte, so sollte er auf seine Absicht verzichten.

Dieses irdische Gebäude schwebt nicht prunkvoll in der Luft, es ist auf der Erde, mit grobem und vergänglichem Material gebaut, es hat keinen Magistrat, keine Geschichte. Was wird es also vom anonymen Dorf unterscheiden, worüber es basiert? Auf jedem Fall nicht seine Gestalt, denn es ist selber nur ein Dorf.

3.1 Die Missverständnisse im Schloss

Und die Behörde, die das Schloss bewohnt? Ist sie mit dem weltlichen Charakter des Gebäudes in verbringen zu Dringen? Kafka betont dessen äußerliches Aussehen, um den Leser aufzufordern, die Art der Macht, die er beherbergt, nicht zu überschätzen und daher alle Missverständnisse zu vermeiden. Das Schloss ist ein Bild von dem, was es beherbergt. Mit seiner Hässlichkeit und seiner Monotonie erweist sich das Schloss als geeigneter Ort für eine irdische, unterdrückende Macht deren absurder Charakter keiner übernatürlichen Erklärung Bedarf. Um alle Irrtümer zu beseitigen, lässt Kafka den Lesersagen:“ zwischen den Bauern und dem Schloss ist kein großer Unterschied.“ (Emrich 1965, 20). Was beweist, dass die Dorfbewohner selber keine Erwählten sind. Außerdem, sind die die Bauern keine Bürger des Himmels, sondern brutale, ungastliche und argwöhnische Personen. K. betrachtet mit Erstaunen die Bauern des Dorfes. Sie haben alle “förmlich gequälte Gesichter der Schädel sah nur, als sei er oben platt geschlagen werden und die Gesichtszüge hätten sich im Sim Schmerz des Geschlagen Werdens gebildet.“ (Emrich 1965, 303). „Sie sind die Opfer der herrschenden Mächte (Emrich 1965, 303).“

Für diese Interpretation biegt das Schloss kein Geheimnis: es ist nicht geheimnisvoller als die moderne Gesellschaft, anonymen und abgestuft zugleich, deren Spiegelbild es ist. Es regelt, ordnet, hält das kollektive Leben zusammen, und bleibt zum Teil dem Einzelnen unverständlich. Es ist überall zugg. und tätig, aber ohne sichtbaren Kopf noch präzise Befehle. Das Dorf, das unter seiner Herrschaft lebt und nie fragt, verbleibt ihm einen Charakter der Ewigkeit und der Allmächtigkeit. Aber es bleibt diese undefinierbare Macht, die ständig einen riesigen Einfluss über dem Lauf des Lebens übt. Dieser Einfluss wird still von den Bauern akzeptiert. Sie wissen, dass es den Menschen mit der mit der schweren Organisation seiner Seelenlosen Behörde seiner verholzten Bürokratie, seinen absurden Verordnungen, seinen willkürlichen Gesetzen seinen verkommenen Beamten unterdrückt. Aber sie ziehen vor, nicht an das Schloss zu denken und es zu ,erdulden. Dies ist nicht der Fall bei Kafka, der sich mit seiner Ankunft im Dorf eine allgemeine Feindschaft zuzieht. Als Fremder ist da, nur das Gesetz

des Schweigens zu brechen. Vom Erstaunen getrieben, fragt, überlegt, erkundigt er sich. Das alles macht ihn verdächtig, denn seine Fragen werden als Angriffe auf das Bestehende aufgefasst. Er will alles in Frage stellen, alles, was vorher für selbstverständlich gehalten wurde. Er will also das Anonyme entlarven, in dem er die „Landvermessung als revolutionären Akt“ versteht (Eisner 1950, 300). Daher der Empfang des Dorfes, das, anstatt ihn als Befreier zu betrachten, sich gegen ihn wendet, um ihn fortzutreiben, oder zum Schweigen zu bringen. Nach dieser Interpretation, der mehrere Kommentatoren¹ und auch ein großes Publikum folgen, ist das Schloss als die Absurdität eines kollektiven ungerechten Systems um K. als freier Mensch, dessen Ziel der Sieg der Vernunft und der Gerechtigkeit ist, zu verstehen. Vor einer organisierten und zugleich an anonyme Macht richtet sich ein einziger Mann auf. Die Mittel, über die er verfügt, reichen nicht aus (Frauen, die Jungen, die Kinder). Er ist vom Kampf erschöpft.

Dennoch ist der Versuch K. s nicht umsonst, denn er vermag die Betrügerei des Schlosses zu entlarven und die gefürchtetste und verehrteste Klamme zu bedrohen.

3.2 Die theologische These

Die theologische These kann sich mit Recht auf Kafkas autobiographische Schriften stützen (Betrachtungen über Sünde, Leide, Hoffnung u. den wahren Weg in: Hochzeitsvorbereitungen auf dem Land), ebenso wie die realistische und soziale These sich auf die Umstände, unter denen haften gelebt hat, berufen kann. Entwurzelt in einer Gesellschaft, die ihn als Fremden betrachtet, betrachtet er sich selber nur als Gast der deutschen Sprache. Kafka sieht sich vielleicht verurteilt, nur Abstract zu schreiben, um seine unerträgliche Situation auszugleichen. In jedem seiner Romane schlägt er sich selber eine Lösung von ‚Amerika‘ drückt eine Sehnsucht nach der Emigration aus, ‚Der Prozess‘ ist der Versuch eines Bürgers sich einzubürgern, dessen Leben normal erscheint, aber innerlich durch Ungerechtigkeit und Widersprüche vergesst ist. ‚Das Schloss‘ ist der letzte Versuch des Helden, sich an dem Leben einer Gemeinschaft zu beteiligen. In allen Fällen bleibt er als Fremder ausgestoßen.

Das alles scheint logisch zu sein, aber dadurch wist das Problem des Romans nicht erschöpft. Die doppeldeutige Haltung Kafkas und die Widersprüche seiner Versuche erschweren die Problematik. Es ist klar, dass das Schloss eine soziale Wirklichkeit repräsentiert unter der Kafka sehr gelitten und die K. als Feind behandelt und herausgefordert hat. Aber woher kommt dieses Gefühl der Verehrung und Ehrfurcht, dass dem Schloss eine höchste Wirklichkeit verleiht? Nachdem Kafka festgestellt hat, dass das Schloss nur ein ‚elendes Städtchen‘ (Eisner 1950, 17) ist, weshalb ist er gerührt durch den Glockenton der herüberdringt? Ein Glockenton, fröhlich beschwingt, eine Glocke, die wenigstens einen Augenblick lang das Herz erbeben ließ, so als drohe ihm-denn auch schmerzlich war der Klang, die Erfüllung dessen, wonach es sich unsicher sehnte.“ (Eisner 1950, 27-28).

Das Schloss zieht ihn an und rührt ihn. Man glaubt sogar, er finde in seinem faszinierenden Bild den Mut seines Kampfes, alles scheint ihm leichter, solange er das Schloss vor Augen hat. Seine gemischten Gefühle erhellen seine genüge Sympathie für die Unzufriedenen des Dorfes, die ihm normalerweise helfen sollten.

Er hat nur Verachtung übrig für Pepi, Amalia ist ihm fast verhasst, obwohl sie „Aug in Aug mit der Wahrheit stand“ (Eisner 1950, 278). Im Gegensatz dazu versucht er einen guten Ruf bei den Konformisten zu bekommen. Er liebt Frieda, die geliebte Klamme, die immer Untertan der ‚Hessen‘ des Schlosses bleibt. Es stellt sich heraus, dass Kafka nicht wählt, sondern hin und hergezogen wird zw. Der Liebe zum Schloss und dem Hass auf das Schloss, zw. Demut und Revolte- Kafka beobachtet genau

¹ Pavel Eisner : F. Kafka and Prag, New York 1950. Th. W. Adorno (5); Henig Politzer; Günther Anders.

das soziale Phänomen des Schlosses- aber zu welchem Zweck? Nur um festzustellen, was besteht? Oder will er seine Beobachtungen in aktive Kritik verwandeln? Die Kunst Kafkas, (Günther 1951, 7) scheint uns umso tiefer, nur weil er sich weigert, auf solche banalen, aber wesentlichen Fragen Antwort zu geben. Zw. Allen Möglichkeiten des Verhaltens, die das Schloss K. nahelegt, weiß er nicht, welche auszuwählen. Es bleibt unentschlossen und ergreift keine Partei. Daher vielleicht leitet sich die fabelhafte Schönheit des Werkes ab aber auch die reaktionäre Seite dieser Kunst.²

3.3 Rolle Kafkas im Schloss

Daraus kann man ersehen, dass es nicht genügt, dem Schloss einen Namen zu verleihen, um dem Roman eine zuhängende Interpretation zu geben. Aber was noch einer Diskussion bedarf, ist das Berechnen des Helden gegenüber der Behörde und darüber hinaus die richtig seiner Bemühungen und seiner Gedanken. Ist Kafka für oder gegen das Schloss? Spielt er die Rolle eines Zeugen, eines Anhängers oder eines Opfers?

Zudem man entweder persönlichen Gründen oder den Grundideen jener Zeit folgt, gibt man eine religiöse odersoziologische oder psychologische oder philosophische Erklärung, aber jede Aufgabe besteht darin, eine Behauptung für eine Tatsache zu halten. Wenn wir alle diese Erklärungen aufgeben, bleibt uns die Literatur als solche, das heißt der Text. Wenn man Kafkas Werke als Religion oder Philosophie betrachtet, könnte man leicht die poetische Seite verkennen und die Einheit der Formen und des Inhaltes zerbrechen. Es ist undenkbar, die Arbeit Kafkas mit Zufällen oder Einfluss der Zeitmode oder mit irgendeiner intellektuellen Krankheit zu erklären. Man kann leicht in die Falle der Symbolik geraten. Dazu hat Kafka selber beigetragen, denn er stellt uns keinen Roman vor, sondern den Bericht von einer langen Untersuchung. Hier besteht oft viel aus Fragen, verhören, Erfahrung, wo die Hlg zu einer Auswahl von möglichen Meinungen, Lösungen oder Wahrheiten wird. In den drei Romanen Kafkas stellt man diese Untersuchung fest. Aber bei Kafka hat der Gegenstand der Untersuchung keinen bestimmten Wert, sodass der Held kein Mittel hat, seinen Gegenstand zu schätzen und das Ergebnis nützlich oder notwendig zu finden- im Gegensatz zu dem traditionellen Aufsuchen, wo der Held wenn er vor harter Probe steht, schließlich den Preis seiner Sieger erfährt, z. B. Odysseus. K. der Vermesser Weiß nicht von dem Schloss, bis auf seine Existenz. Er muss also mit Geduld Auskünfte erwerben, die ihm den Handel ermöglichen. Diese Interpretation kann sich nur auf die Ereignisse stützen, die den Inhalt des Romans bilden. K. fängt an mit dem einfachsten Mittel, er erkundigt sich bei der Bevölkerung, die ihm feindlich gesinnt bleibt. (Die Frau des Bürgermeister macht die entscheidende Arbeit, der Lehrer ist nichts neben Fräulein Gisa). Die Auskünfte und seine eigene Erfahrung bleiben voller Widersprüche. Aber das größte Hindernis kommt daher, dass die Bauern unter dem Schloss etwas verstehen, was nicht seiner Erfahrung entspricht. Hier ruht das Geheimnis. Das Wort Schloss evoziert edle, schöne, prunkhafte Bilder. Genau das Gegenteil steht vor Kafka.

Kafka weiß doch, dass das Schloss fälschlicherweise so genannt wird, aber kann nicht anders, als es mit einem wunderbaren, fabelhaften, unsichtbaren Schloss identifizieren. Jedesmal, wenn er mit Nüchternheit die Verhältnisse zu Schloss und Dorf aufstellen will, wird er von bunt zusammengesetzten Bildern ergriffen, die aus Erinnerungen oder aus Lektüre stammen. Das Wort Schloss schleppt Gefühlsassoziationen mit sich, deren Wirksamkeit man schwer abschätzen kann, denn nobelste Symbole stehen dicht neben Machtträumen. Im wahrsten Sinne des Wortes evoziert dieser Begriff in K. zugleich eine Burg, einen Palast, einen Räuberort, einen spukhaften Wohnort, eine Liebeshoffnung, einen Wahnsinn, eine Täuschung. Aber Kafka wist erst das Schloss begreifen, wenn alles, was zum

² Es sei hier an die kommunistische Kontroverse über Kafka erinnert: Soll man Kafka verbrennen? Aktion 1948 Georges Bataille: Kafka et le communisme, In: Critique 1950

ursprünglichen Sinn oder zur literarischen Erinnerung oder zum symbolischen Überbleibsel gehört, fortgeschafft ist: Alles was seinen Weg verwiesen wird und ihn daher verhindert, sich dem ‚wahren‘ Schloss zu nähern.

Schlussfolgerung

Kafka ist eine Spiegelung der unduldsamen Zeit, in der die Wahrheiten so zahlreich wie vergänglich sind. Er hat zu viel gelegen, um der Mann eines einzigen Buches oder der Held eines einzigen Epos zu sein. Perplex bevor er den Weg einschlägt, zögert er vor ‚verrückten‘ Modellen und großartigen Beispielen. Es ist immer schwer, von literarischen Vorstellungen, von eingprägten Ideen, von übertragenen Gedanken, von Klischees los zu kommen. Kafka kommt mit solchen Ideen, mit solchen Vorstellungen vom Schloss. Ungeachtet seiner Unentschlossenheit will er den Leuten überzeugen (das Dorf) und das unfassbare fassbar machen (das Schloss). Es ist unmöglich, wenn man nicht einsieht, dass man zuerst eine Reinigung seiner Vorurteile und seiner eigenen Gepflogenheiten bedarf, bevor man andere Dinge zu bezwingen und bei anderen Leuten die Wahrheit zu verbreiten versucht.

Referenzen

- Franz, Kafka. 1746. Gesammelte Werke. B. Fischer Verlag 1746, herausgegeben von Max Brod: Das Schloss. S. 483
- Herbert Taube. 1941. F. Kafka. Eine Deutung seiner Werke. Zürich
- Norbert First: Die offenen Geheimtüren F. K., Heidelberg. S. 488
- Roger Bauer .1946. Bien vivant 5-9 1946- 47 8. 105-120
- U.a. André Nometh : Kafka ou le mystère juif. Paris 1947. Nometh identifiziert Klamm mit Gott (S. 135). Roger Bauer vertritt denselben theologischen Standpunkt in Bien vivant 6-9 1946-47. S. 105-120)
- Th. W. Adorno. 1953. Ausgleichungen zu Kafka in: Die neue Rundschau. Adorno betrachtet Kafka als einen ‚Aufklärer‘ und weist auf eine Parabel (Lässig?) hin. S. 12

Literaturverzeichnis

- André Nemeth. 1947. Kafka ou le mystère juif. Paris
- Franz Kafka. 1946. Gesammelte Werke, B. Fischer Verlag, hrsgn, Max 3005
- Friedrich Beissner. 1982. Der Erzähler Franz Kafka, Stuttgart
- Georges Bataille. 1950. Kafka et le communisme in: Critique
- Günther Anders.1994. Kafka, pro und contra, München
- Herbert Tauber. 1965. F. Kafka: Eine Deutung seiner Werke. Zürich
- Norbert Fürst: Die offenen Geheimtüren von F. Kafka. Heidelberg
- Joseph Gabel. 1953. Kafka romancier de l’aliénation in Critique
- Pavel Eisner. 1990. F. Kafka and Prag, New York
- Pierre Klossowski . 1948. Kafka Nihilist? In critique 1948
- TH. W. Adorno. 1953. Aufzeichnung zu Kafka in: Die Neue Rundschau
- Wilhelm Emrich. 1985. Franz Kafka, Frankfurt